

Endspiel

Ich sitze in der Küche, trinke Tee, rauche, ich bin nervös. Ich habe Linda eben zu mir bestellt, wie ich es in den letzten Monaten schon so oft getan habe, und es besteht eigentlich kein Grund nervös zu sein.

Ich habe in diesen Monaten immer mehr gelernt, ihre Grenzen zu erkennen, jede, die es zu überwinden gilt, und auch die anderen. Meine Härte wie meine Zärtlichkeit haben ihr Innerstes nach außen gekehrt, und nicht nur ihres. Ich hätte nie geglaubt, je mit einem Menschen so vertraut zu werden, nie vermutet, mit etwas außerhalb meiner selbst verschmelzen zu können. Manchmal erscheinen mir diese Monate wie ein Wunder, und ich stehe wie ein Kind mit offenem Mund davor...

Und immer noch bin ich nervös, nervös wie damals, als wir uns zum ersten Mal begegnet sind. Ich bin immer noch nervös wie der Schauspieler, der auch vor dem hundertsten Auftritt noch Lampenfieber hat.

Und dann kommt dieser Anruf aus der Klinik. Linda sei mit dem Auto verunglückt, läge auf der Intensivstation. Man habe außer ihrem Führerschein nur einen Zettel mit meiner Telefonnummer bei ihr gefunden. Ob ich von irgendwelchen Angehörigen wisse, werde ich gefragt, und mir ist bewusst, dass wir über so was nie gesprochen haben.

Ob sie durchkäme, frage ich, ohne zu denken. Nein, ich bin nicht mit ihr verwandt. Dann dürfe man mir leider keine Auskunft geben...

Nein, verwandt bin ich wirklich nicht mit ihr! Aber wie hätte ich denen denn erklären sollen, dass niemand sonst ein Anrecht auf diese Auskunft haben könnte, wenn nicht ich? Wie hätte ich denen erklären sollen, dass sie *mir* gehört, dass sie sich *mir* unterworfen hat, ohne dass ich sie dazu hätte zwingen müssen? Hätten die verstehen können, dass freiwillige Unterwerfung mehr zählt, als mit irgendwem verwandt zu sein? Vielleicht war sie früher mal mit irgendwem verwandt, aber jetzt gehört sie *mir*! Und nur *ich* habe das Recht zu erfahren, was mit ihr ist...

Aber das wissen nur Linda und ich, niemand sonst...

Auf der Fahrt ins Klinikum wird mir klar, dass es nun sehr schnell zu Ende gehen kann, mit ihr und mit uns...

Auf der Fahrt ins Klinikum wird mir klar, dass die Natur auch vor Besitz nicht haltmacht, dass sie sich nimmt, was sie will, ganz gleich, wem es gehört und warum...

Auf der Fahrt ins Klinikum wird mir klar, dass all das, was wir während dieser Monate gelernt und entdeckt haben, diese letzte Grenze nicht zu überwinden vermag...

Auf der Fahrt ins Klinikum wird mir klar, dass ich sie nur nun noch freilassen kann, weil sie nichts in meiner Gewalt mehr zurückzuhalten vermag...

Carsten Kulla (1990)